

Humoristisches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

samt die größte Wut, als sie hörten, ihr weiblicher Arzt solle die ganze Schärfe der Strafe empfinden. Das durften und konnten sie der Ehre ihres Geschlechtes nicht antun lassen. Hatte ihnen Agnodice ja doch oft genug in schweren Nöten beigegeben, ihnen Schmerz und Angst gebannt, und nun sollte ihnen diese Wohltäterin auf immer genommen werden! Eine ärztlich so hochgebildete Frau, eine Zierde ihres Geschlechtes, sollte wie ein gemeiner Verbrecher an Leib und Leben gestraft werden! Ja, hatte denn die brave Agnodice überhaupt etwas Strafwürdiges begangen? Hatte sie nicht der Männerwelt vielmehr gezeigt, daß das Weib geistig ebensohoch stehe wie die Herren der Schöpfung und die medizinische Gelehrsamkeit ebenso gut in sich aufnehmen könne wie jene? Und dabei hatte sie noch dem die Frauen tyrannisierenden und knechtenden Staat ein wohlverdientes Schnippchen geschlagen. Das waren ja aber alles Dinge, die viel eher eine Belohnung als eine Strafe verdienten. Mit

solchen und ähnlichen Reden regten sich die Frauen nun gar gewaltig auf, bis sie schließlich in hellen Scharen in den Gerichtshof drangen und stürmisch die Freigabe der Agnodice forderten. Aber nicht genug damit, verlangten sie auch noch die bedingungslose Freigabe des ärztlichen Berufes für das weibliche Geschlecht. Und die würdigen Richter Athens taten nun das, was, irren wir nicht, wohl überall da geschieht, wo ein Mann mit seiner Frau sich streitet, d. h. sie gaben klein bei. Agnodice blieb Ärztin, und von ihren Schwestern durften sich von da an der Medizin widmen, so viele ihrer nur wollten.

So mag denn die moderne Ärztin als ihre Patronin getrost die Griechin Agnodice ansehen.

Aus diesem Geschichtchen sehen wir also, daß der Kampf um die Frauenemanzipation auf medizinischem Gebiet nicht etwa ein charakteristisches Zeichen der heutigen Zeit ist, vielmehr sich in gar lebhafter Weise bereits in recht frühen Zeiten Athens abgepielt hat.



Humoristisches.

Appenzeller-Witze. „Wenn-t's mit-eme Affikaat (Advokat) zthue häschd ond so göhnd-d'r Auge-n-auf, bim Lottr aber zue!“

„Emool frooget-mi Aeni: Herr Hoppme! Wa söl-i mache? Mini Großmuetter ischt am Sterbe ond wenn-i das mimmer Muetter schrieß, so wöör-si verrockt vor Schrecke!“ — „Zoo — Ehr möönd nüd schrybe, si mües sterbe, gad: si sei monter chrank!“ —

„Büebli, was thuescht off dem Haag obe?“ — „Marre-n-aaluege, Herr Lehrer!“ — „Du overschannte Luusbueb du! Bischt nüd werth, daß-di der Erdbode treit!“ — „Ebdromm hock-i off-'m Haag obe, Herr Lehrer!“

Untauglich. Wir nahmen unsern amerikanischen Freund Dr. P. D. auf eine Studentenkneipe mit. Am nächsten Morgen fragte ich ihn: „Nun, wie hat es Ihnen gefallen!“ — P. D.: „Oh, ich werde nicht mehr bestreben, wie ein deutscher Mann zu sein, well, mein Magen ist hiervor zu klein, der Bier fällt immer wieder heraus.“ „Jugend.“

Der Philosoph. Im August: „Dunnerlischen, so 'ne Hidze! Na freilich, wenn mer sich den Wäg im Januar dänkd: 15 Grad Gälde, gefror'ne Finger, an eisicher Wind in's Gesichtde — nee, bfui Deifel, da is's heide schon scheener!“ — Im Januar: „Greizdunnerwädde, is das ä eckelhasde Gälde! Awer immerhin — häßer is's schon als so im August middags ohne Schadden, wenn's eenen vor Hidze andersch wird im Stoob un' müd 'ner drocknen Gähle!“ „Fl. Bl.“